

Abend-



Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

8.

Donnerstag, am 21. Februar 1850.

### Die Hochzeit in der Bretagne.

Die schöne Mariette segelte wie eine Hexe. Schon hatten wir die normannischen Inseln hinter uns, schon glaubte ich, in dem tiefblauen Süden etwas wie schneebedeckte Pyrenäenkuppen zu entdecken, als der Wind plötzlich nach Westen umsprang. Eine Stunde später heulte der Sturm so wild, daß unser Küstenfahrer in dem Hafen von Penpoul Schutz suchte. Die langen, schweren Wellen, welche den Spiegel der schönen Mariette so zu sagen an die Küste schoben, oder uns schwebend in den Hafen trugen, brachten eine ungemeine Lebhaftigkeit an den sonst ziemlich stillen Ort; denn abgesehen davon, daß viele dieser mit weißen Federn und grünatlassenen Schleppkleidern geschmückten Seedamen uns umtanzten und an den Felsen emporklettern wollten, schoß ein Fischerboot nach dem andern herein und Alles war emsig beschäftigt, die Fahrzeuge zu festigen, die Neze an das Land zu schaffen u. s. w. Es ist wundervoll, wie schnell in den beliebten Seeromanen Stürme sich sänftigen, das Meer sich glättet und der blaue Himmel sich in einer See spiegelt, welche

zehn Minuten vorher denselben Himmel stürmen zu wollen schien. In der nackten Wirklichkeit ist dies ein wenig anders. Der Sturm legt sich, der Wind läßt in seinem Ungestüm nach, aber die See grollt und schmolzt noch lange über die raube Behandlung, welche sie erfahren, und der Schiffer harret stunden-, oft tagelang, ehe jene Ruhe der Gewässer wiederkehrt, welche Neptuns Drohwort oder des Dichters Zauber-macht im Nu herbeigeführt. Wir lernten die Prosa des Lebens in ihrer ganzen Ausdehnung kennen. Nachdem wir mehrere Stunden in dem Hafen von Penpoul, zu Napoleons Zeit ein berühmter Schlupfwinkel für die Schmuggler, auf den Umsprung des Windes gewartet hatten, erklärte der Capitain, er werde die Nacht hier vor Anker liegen bleiben und wir könnten in dem nahen St. Pierre de Leon behaglich schlafen.

Das Silberglöckchen der Stadtkirche rief zum Ave Maria und die Fischer, die mit uns in das Städtchen eilten, nahmen ihre Theermützen ab, und die Mädchen, welche die vollen Neze trugen, blieben andächtig vor einem Bildstocke mit der Mutter Gottes stehen, um ihr Abend-gebet zu verrichten. Der „Wallfisch“ bot uns eine Unterkunft, wie man sie in einem Städtchen